

den Krieg mit seinen unglückseligen Folgen zu vermeiden. „Ich habe auch oft gelesen, daß es christlicher und besser ist, mit Ketzern in Frieden zu leben, als von ihnen verdorben zu werden.“ (S. 568). Obwohl ihm der Ketzerkönig Georg nicht sympathisch ist, kann er sich doch zu einer geradezu modern erscheinenden vernünftigen Toleranz verstehen. Mit dieser Ansicht geriet er allerdings in Gegensatz zu einzelnen Predigern, ja mußte sich zeitweilig in den Schutz einer Leibwache begeben. Mit seiner Ansicht stand er aber nicht allein, sie entsprach durchaus der Mehrheit des Rates und dem Bischof.

Leider kann ich nicht auf die Beurteilung einzelner Ereignisse eingehen. Daß sich die Lektüre lohnt, mögen die Andeutungen gezeigt haben. Die Edition ist vorzüglich. In der Einleitung werden nach der Biographie Eschenloers ausführlich die noch vorhandenen und sogar die verloren gegangenen Handschriften beschrieben. Die Genese des Textes, die Abweichungen in der Überlieferung, das Verhältnis zur Ausgabe von Kunisch werden eingehend erläutert. Um die Dichte der historischen Aussage der Chronik zu demonstrieren, wird eine chronologische Übersicht für die Jahre 1456 bis 1459 gegeben (S. 105-111). Dies ist für einen schnellen Zugang zum Inhalt des Textes für den Leser sehr hilfreich, und es ist schade, daß diese Tabelle nicht bis zum Jahr 1479 fortgeführt wurde (möglichst mit Seitenverweisen). Einen gewissen Ersatz bietet die tabellarische Chronik zur Geschichte Schlesiens und Breslaus von 1327 bis 1500. Das gegliederte Literaturverzeichnis erfaßt die einschlägige Literatur sehr umfassend (S. 130-141). Die Chronik wird durch ein Bibelstellen-, Personen- und Orts- sowie ein Sach- und Stichwortregister mustergültig erschlossen. Es ist der Historischen Kommission für Schlesien sehr zu danken, daß sie den Druck dieses monumentalen Werkes ermöglicht hat. Der Waxmann-Verlag hat für einen sorgfältigen und gutlesbaren Druck gesorgt.

Dietrich Meyer

Christian Handschuh, Georg Smolka: Von der ‚Ostforschung‘ zum ‚Abendland‘. Münster 2003, 151 S. (Arbeiten zur Kirchengeschichte 14)

Mit der Reihe „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ haben das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. und das Kuratorium des Kardinal-Bertram-Stipendiums ein Publikationsforum eingerichtet, das es ermöglicht, in Ergänzung zu dem seit 1950 erscheinenden „Archiv für

schlesische Kirchengeschichte“ Monografien zu Spezialthemen zu veröffentlichen. Die vorliegende Arbeit ist bereits der 14. Band dieser Reihe, vorgelegt von dem Kardinal-Bertram-Stipendiaten des Jahres 2000, dem Studenten der Katholischen Theologie und Geschichte, Christian Handschuh, der sie als Diplomarbeit beim Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte (Prof. Joachim Koehler) in Tübingen eingereicht hatte.

Das Thema der Arbeit ist von einiger Brisanz. Georg Smolka, geboren am 8. Februar 1901 in Breslau, gestorben am 3. April 1982 in Wessling/Oberbayern, gehörte zu jenen Publizisten und Historikern, die während des „Dritten Reiches“ in die NS-nahe „Ostforschung“ eingebunden waren, nach dem Krieg aber für das vereinigte Europa stritten. Dabei besteht die Besonderheit der Persönlichkeit Smolkas darin, dass er bereits in der NS-Zeit Kontakte zum katholischen Widerstand (Pater Alfred Delp, Kurt Huber, „Junge Front“) unterhielt und nach dem Krieg, nun als Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Verwaltungshochschule in Speyer (ab 1954 als a. o. , ab 1959 als o. Prof.), auch Präsident des Heimatwerkes Schlesischer Katholiken und Mitglied des Katholischen Flüchtlingsrates war und sich in diesen Funktionen auch für die Verständigung mit Polen engagierte.

Dabei hat die Arbeit von Christian Handschuh Pioniercharakter. Sie trägt das verstreute Material so weit wie zur Zeit möglich zusammen und ordnet es so, dass Brüche und Kontinuitäten in der Entwicklung Smolkas deutlich werden. Dass „am Ende dieser Arbeit viele Fragen offen“ bleiben, sieht Handschuh selbst (S. 134). Aber bereits dieser erste größere Versuch, Georg Smolka zu verstehen und über ihn den Zugang zu einer ganzen, bis heute umstrittenen Generation von Historikern zu finden, hat zu Einsichten geführt, von denen aus sich gut weiterarbeiten lassen wird.

Christian-Erdmann Schott

Winfried Romberg, Johann Ignaz von Felbiger und Kardinal Johann Heinrich von Franckenberg. Wege der religiösen Reform im 18. Jahrhundert, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1999, 190 S. (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Band 8)

Die Studie versteht sich als ein Beitrag zur Aufklärung in Schlesien, insbesondere zur absolutistischen Politik von Maria Theresia und Josef II. Sie will, genauer gesagt, den reformerischen Aufbruch innerhalb der katholischen Kirche innerhalb der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zu Aufklärung, Jansenismus und staatlichem Absolutismus in